



Dritter Jahresbericht

der

Section Magdeburg

des

Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins

für das Jahr 1886.



Magdeburg,
Druck von E. Baensch jun.
1887.

Magdeburg, im Februar 1887.

Das verfloßene Jahr bezeichnet wiederum einen erfreulichen Fortschritt in der Entwicklung unserer Alpenvereins-Section. Dieselbe trat mit 138 Mitgliedern in das dritte Jahr ihres Bestehens. Im Laufe des Jahres traten 39 neue Mitglieder ein, sodaß im Ganzen 177 Mitglieder im Jahre 1886 dem Alpenverein angehörten. Mit dem Schluß des Jahres sind 8 Mitglieder ausgeschieden bezw. zu anderen Sectionen übergetreten. Es befand sich darunter auch der Herr Oberarzt A. W. Schulze in Stettin, welcher seitdem Vorsitzender der dort in's Leben getretenen Section geworden ist. Unsere Section ist danach mit 169 Mitgliedern in das vierte Jahr ihres Bestehens eingetreten. Inzwischen sind 7 neue Mitglieder aufgenommen, sodaß die Zahl der Mitglieder gegenwärtig 176 beträgt.

In den 10 Monatsversammlungen, zu denen sich regelmäßig ein ansehnlicher Kreis von begeisterten Alpenfreunden zusammenfand, wurden folgende Vorträge gehalten:

- a) Im Januar, Ober-Regierungs-Rath Kocholl: Taufers und einige von dort aus gemachte Touren (Speißboden, Schneebiger Noth, Schaflaner Noth.)
- b) Im Februar, Friedrich Kaatz: Touren in den Berner Alpen (Strahlegg-Paß, Mönchsloch, obere Jungfrau-Firn etc.)
- c) Im März, Dr. Otto Danckwortt: Ersteigung des Montblanc.
- d) Im April, Lehrer Fr. Neumann: Habicht, Kreuzspitze, Cevedale.
- e) Im Mai, Gutsbesitzer Otto Bartels auf Bartelshof bei Calbe a/S.: Ein Absteher von Kalkutta nach Darjeeling im Himalaja.
- f) Die außerordentliche Generalversammlung am 10. Juni galt ausschließlich der Berathung über den projectirten Hüttenbau.

g) Im September, Ober-Regierungs-Rath Rocholl: Die General-Versammlung in Rosenheim und die Ersteigung der Schneespitze.

h) Im October, Friedrich Raab: Touren im Gebiet der Magdeburger Hütte (Pflerscher Hochjoch, Feuerstein, Uebergang nach Kanalt).

i) Im November, Pastor Hofmann: Von der Weißfugel auf den Ortler.

k) Im Dezember, Dr. C. Hempel: Ersteigung des Fluchthorn und des Biz Morteratsch.

Am 20. Februar fand das Stiftungsfest unter zahlreicher Betheiligung, auch Seitens der Damen, in den schönen Räumen des Central-Hôtel statt und nahm, gewürzt durch frohe Tischreden, sinnige Gedichte und köstliche Lieder, einen durchaus befriedigenden Verlauf.

In der am 15. und 16. Mai unter Betheiligung der Sectionen Berlin, Braunschweig, Hamburg, Hannover, Leipzig und Magdeburg ausgeführten Brockenfahrt, über deren frohen Verlauf s. Z. in den „Mittheilungen“ berichtet ist, nahmen von hier aus 10 Mitglieder Theil.

Von Alpenfahrten, welche unsere Mitglieder im Laufe des Jahres ausgeführt haben, sind folgende zu unserer Kenntniß gelangt*):

Fräulein Brüncke und Fräulein Gose: Sonnblit in der Mauris.

Dr. Rud. Alberti: Schneespitze, Ostlicher Feuerstein, Pflerscher Hochjoch, Schaufelspitze, Wildstüdljoch, Wildspitze, Hochjoch, Tashljoch, Monte Cevedale; Ortler; Marmolada; Monte Cristallo: Drei Zinnen, höchste Spitze; Fuschl-Paß; Biz Umbrail.

Dr. Enke: Ramoljoch, Kreuzspitze; Wildspitze, Hochjoch, Madritschjoch, Hintere Schöntaufspitze, Payerhütte.

Professor Dr. Goetze: Gorner Grat, Gemmi.

Staatsanwalt Hartke in Stargard: Titlis, Dossenhütte, Wetterhorn, Bergli-Club-Hütte, Mönchsloch, Jungfrau*, Concordienhütte; Grünhorn, Mäde, Finsteraarhorn*, Concordienhütte; Reich-Paß, Lötzhenthal; Nied Campel; Martigny, Chable im Val de Bagnes, Cabane de Pannossière, Versuch auf den Grand Combin, wegen starken Schneegestöbers mit electrischen Erscheinungen aufgegeben, Mauvoisin, Col de Fenêtre, Ollomont, Douves, Allein, S. Oyen, Etroubles, Hospital auf dem Gr. St. Bernhard, Col de Fenêtre.

*) Höhen über 3000 m. Meereshöhe sind durch fetten Druck hervorgehoben, Höhen über 4000 m. außerdem durch * bezeichnet.

Val de Ferret, Col Ferret, Courmayeur, Cabane de l'Aiguille grise, Entrèves, Pavillon du Fruitier, Col des Géants, Chamonix, Brévent, Flégère; Grands-Mulets, Montblanc*.

Dr. Hartung: Monte Piano, Gr. Venediger.

Dr. C. Hempel: Fluchthorn, Grenzckopf; Biz Corvatsch; Biz Morteratsch, Diavolezza-Tour, (Pashöhe); Schlern; Widderstein; Rodella.

Pastor Hofmann: Delgrubenspitze, Weißseejoch, Weißfugel; Ortler.

Friedrich Raab: Hornspitze, Opperer, Melkerscharte, Gr. Wörthner; Schneespitze; östlicher Feuerstein, Pflerscher Hochjoch.

Rob. Kaesbier: Scheffauer Kaiser, Lausa im Rosengarten.

Max Pommer: Schneespitze; Hornspitze, Opperer, Melkerscharte; Hochgail.

Steuerrath Nienow: Pfandlscharte, Berger Thörl, Kaiser Thörl, Dürrenstein, Ruwolau, Fedaja-Paß, Sella-Zoch, Kronplatz.

Regierungsrath Rocholl: Kampenwand, Schneespitze.

Amtsrichter H. Schulze-Galbe a. S.: Schafberg, Hintere Schöntaufspitze, Biz Umbrail.

Dr. C. Schulz: Ramoljoch, Kreuzspitze, Wildspitze, Hochjoch, Madritschjoch, Hintere Schöntaufspitze, Payerhütte.

Dr. A. W. Schulze-Stettin (mit Gattin): Hintere Schöntaufspitze, Madritschjoch, Umbalthörl, Kaiser Thörl, Berger Thörl, Pfandlscharte.

Herrn Steinle-Burg (mit Gattin): Melkerscharte, Opperer Hütte, Pfiffrer Zoch, Kronplatz, Alp Fodora Bedla, Ruwolau; Gr. Venediger.

Propst Urban: Hintere Schöntaufspitze, Stülfer Zoch.

Auf der Generalversammlung in Rosenheim war unsere Section durch den Vorsitzenden vertreten.

Die Bibliothek ist durch einige Geschenke, insbesondere durch die interessanten Veröffentlichungen des Herrn Professors C. Schulz in Leipzig vermehrt worden, welche der Herr Verfasser uns zu schenken die Güte hatte.

Was endlich den Bau der Schutzhütte im Pflerscherthale betrifft, so können wir mit Freuden berichten, daß derselbe aus dem Stadium des Projectes in dasjenige der Ausführung übergeleitet worden ist.

Anlangend die Baustelle, so hat der Herr Gasthofs- und Brauereibesitzer L. Groebner in Gofensäß durch schriftlichen Vertrag vom 28. December 1885 eine Fläche von 200 □ Alfr. oder 719,4 □ m von den Alpherren der Furtalp für den Preis von 100 fl. ö. W. käuflich erworben, wobei ihm die Wahl zwischen der ursprünglich in Aussicht genommenen Stelle bei der Schafstehütte und der später ausersehenen Stelle am Rande des Plateau's freigestellt ist. Da die letztere Stelle bereits oberhalb der Grenze

der Vegetation, mithin in dem Gebiete liegt, an welchem das k. k. Aerar das ausschließliche Verfügungsrecht in Anspruch nimmt, so haben wir, um ganz sicher zu gehen, bei der k. k. Direction der Domainen und Forsten in Innsbruck noch um die staatliche Genehmigung zu dem Hüttenbau gebeten. Unser diesfälliges Gesuch hat der Herr Professor Dr. von Dalla-Torre in Innsbruck persönlich zu überreichen und dabei warm zu befürworten die Güte gehabt, und wir dürfen demnach auf die Gewährung desselben um so zuverlässiger hoffen, als der Vorsitzende bei seiner Anwesenheit in Gohensaß es nicht versäumt hat, den k. k. Bezirkshauptmann Herrn v. Ferroni in Brixen sowie den Herrn Forstinspectionsbeamten in Sterzing persönlich für unser Project zu interessiren.

Was die Ausführung des letzteren betrifft, so hatten wir, wie in unserem zweiten Jahresbericht angeführt worden, das in unserer Generalversammlung vom 15. September 1855 genehmigte Bauproject des Herrn Director A. Marks' nebst Erläuterungen unterm 17. desselben Monats dem Herrn L. Groebner überliefert, um für dasselbe einen geeigneten Unternehmer zu suchen. Herr Groebner hat darüber auch am 18. October 1855 mit 3 Bauunternehmern verhandelt, in Folge dessen das Project zunächst dem Maurermeister Gschmizer in Pflerssch übergeben wurde, um für dasselbe einen speziellen Kostenanschlag aufzustellen. Da Gschmizer sich dieser Aufgabe nicht gewachsen zeigte, so hat der damals in Gohensaß anwesende Herr Regierungs-Baumeister H. Smelkin aus Baden-Baden, Mitglied der Section Constanz — und zwar lediglich aus Interesse an unserm Bauproject — sich derselben zu unterziehen die Güte gehabt. Sein sehr sorgfältig ausgearbeiteter Voranschlag schloß mit 3200 fl. ab. Erst zu Anfang Juni v. Js. gingen uns darauf zwei Angebote von Bauunternehmern zu: Anton Trenkwaldner in Wiesen bei Sterzing (der Erbauer der Wiener Hütte am Hochfeiler) verlangte auf Grund eines sehr summarischen Kostenüberschlages, in welchem allein an Transportkosten 1672 fl. angesetzt waren, für den Bau der Hütte, ohne die Heiz- und Rauchabführungsanlagen, 3595 fl. Der Gschmizer stellte ohne nähere Begründung eine Forderung von 3500 fl. mit dem Bemerkten, daß er den Bau vielleicht viel billiger ausführen könne, wenn er den Bauplatz und das Material künnte. In der General-Versammlung am 10. Juni v. Js. wurde

beschlossen, beide Offerten zurückzuweisen, das Project in den Dimensionen zu beschränken und durch Anfragen bei den Vorständen der Sectionen Bozen, Innsbruck, Taufers, Nürnberg und Constanz, eventuell aber durch einen öffentlichen Aufruf in Tiroler Blättern, nach andern Unternehmern zu forschen. Unsere dieserhalb an die Herren A. Wachtler in Bozen, Professor Dr. von Dalla-Torre und Dr. Joseph Daimer in Innsbruck, Freiherr v. Troeltsch in Nürnberg und Dr. W. Strauß in Constanz gerichteten Anfragen fanden überall das freundlichste und bereitwilligste Entgegenkommen. Auf Anregung des Herrn Professors Dr. von Dalla-Torre hatte sogar Herr Julius Pock in Innsbruck die Güte, selbst nach Pflerssch zu reisen, um mit dem Gschmizer persönlich zu verhandeln, leider ohne Erfolg. Im Uebrigen enthielten die Antworten zwar viele für uns sehr werthvolle Aufschlüsse und Fingerzeige, aber wenige oder keine positive Rathschläge in Betreff geeigneter Unternehmer. Sie betonten, daß es sich empfehle, wenn irgend möglich Einheimische mit dem Bau zu beauftragen, damit die Einwohner des Pflersschthales ein Interesse an dem Bau gewöhnen und die Hütte von Anfang an das Bürgerrecht im Thal erwerbe; und wiesen darauf hin, daß es am Besten sein werde, wenn ein Mitglied unserer Section sich nach dem Pflersschthale begeben und mit geeigneten Unternehmern persönlich verhandle.

Diesem Rathe folgend, begab sich zunächst unser Mitglied, Herr Dr. Alberti im Juli nach Gohensaß. Es gelang demselben auch, den damals von Herrn Groebner als Kalkbrenner beschäftigten Simon Hinterseber aus Pens im Sarntal so weit für unser Project zu interessiren, daß derselbe die Baustelle in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Alberti und dessen Führer, Peter Dengl aus Sulden sowie dem Führer Kral aus Gohensaß in Lugenschein nahm. Der Erfolg bestand in dem Erbieten des Hinterseber, den Bau für die Summe von 3850 fl. auszuführen. Auf dies Erbieten vermochten wir natürlich nicht einzugehen; wir übersandten dem Hinterseber jedoch unser neues, auf eine Länge von 8,10 m und eine Breite von 6,60 m (im Aeußern) beschränktes und in der inneren Einrichtung vereinfachtes Project mit dem Anheimgenben, bei einer Anfang September durch unseren Vorsitzenden an Ort und Stelle zu veranstaltenden Konkurrenz sich

zu betheiligen. Zugleich ersuchten wir Herrn Groebner, seine Bemühungen wegen Ermittlung geeigneter Unternehmer fortzusetzen und die Betreffenden zu der Anfang September abzuhaltenden Konkurrenz mit einzuladen.

Nachdem sodann durch die General-Versammlung in Rosenheim, Dank der angelegentlichen Befürwortung des Central-Ausschusses, die uns aus Centralfonds gewährte bzw. zugesicherte Subvention von 1000 Mk. auf 2000 Mk. erhöht worden war, begab der Vorsitzende sich am 1. September nach Gofensafß und traf dort außer dem Hinterseber und dem Zimmermeister Heiß aus Pens, welcher mit dem ersteren gemeinsame Sache machen wollte, den Maurermeister Plattner aus Elzenbaum bei Sterzing und den Zimmermeister Michael Kelderer aus Sterzing anwesend, welche letztere beiden für Herrn Groebner eine neue Brauerei bauten. Mit den beiden zuerst Genannten, dem Polier des Plattner, sowie den Führern Kral aus Gofensafß und Teißl aus Pflersch begab der Vorsitzende sich am 3. September zur Baustelle. Eine gründliche Untersuchung derselben ergab den überraschenden Befund, daß der dort anstehende Stein sich wegen seiner Verwitterung und seines unregelmäßigen Bruches zum Mauern wenig eignet, und daß es an brauchbarem Mauer- sand dort gänzlich fehlt, indem der von der Schneespitze abfließende Gletscherbach nur leittigen Schlick absetzt. Unter diesen Umständen waren alle Sachverständigen übereinstimmend der Ansicht, daß ein Steinbau an dieser Stelle sich ebenso theuer stellen werde, wie ein Bau von Holz. Da wir nun von dem anfänglich projectirten Holzbau nur wegen des Kostenpunktes sehr ungern abgegangen waren, so konnte es nach diesem Ergebnis nicht zweifelhaft sein, auf den Holzbau zurückzukommen. Dem Vorsitzenden gelang es, während seines bis auf 10 Tage verlängerten Aufenthalts in Gofensafß, den Zimmermeister Kelderer, der im Holzbau ganz besonders bewährt ist, für unser Unternehmen zu gewinnen. Nachdem derselbe das Project genau geprüft und mit dem Vorsitzenden unter Zuziehung des Plattner wiederholt eingehend besprochen hatte, erklärte er sich im Stande und bereit, dasselbe für die von uns als das Höchste in Aussicht genommene Summe von 3000 fl. auszuführen, wobei er sich für die Felsprengungen und den Bau der Grundmauern der Hilfe des Plattner bedienen will. Darauf-

hin haben wir unser Bauproject nebst Erläuterungen und einer Kopie des Planes der Konstanzer Hütte, welcher uns durch die Güte des Herrn Dr. W. Strauß mitgetheilt worden war, dem Kelderer hingegeben, um im thunlichsten Anhalt daran das Project zu einem Holzbau zu entwerfen und solches mit Kostenvoranschlag uns vorzulegen. Dieser Aufgabe ist Kelderer, nachdem er in Gemeinschaft mit dem Herrn Curaten Mantinger zu Pflersch, dem Herrn August Groebner zu Gofensafß, Cassirer der Section Eisackthal, und den beiden Führern Kral und Teißl die Baustelle am 3. November besichtigt und die beste und zweckentsprechendste Lage festgestellt hatte, unterm 21. November nachgekommen. Das von ihm ausgearbeitete Project ist von uns unter Zuziehung des Herrn Stadtbaurath Peters — da der Herr Director Marks sich damals in Meran aufhielt — einer eingehenden Prüfung unterzogen und dabei, abgesehen von einigen an sich geringfügigen Abänderungen, namentlich in Betreff des zu weiten Ueberstandes des Daches, als ein wohl gelungenes und vorzügliches anerkannt worden.

Die Hütte wird danach auf steinerner Sockelmauer in Holz ausgeführt. Sie hat im Außern eine Länge von 8,53 m und eine Breite von 5,92 m, das Erdgeschoß enthält 3 Räume, nämlich: einen Vorraum von 2,60 zu 2,20 m, in welchem sich die Stiege nach dem Bodenraum, der Haufklog zc. befindet; einen Damen-Schlafraum von 2,60 zu 3,20 m mit Britsche für 3 bis 4 Damen, Bank und Tisch, und einen Hauptraum von 5,45 zu 5,60 m, mit Britsche für 6 bis 8 Herren, Tischen, Bänken, Herd, Schrank, Schemeln zc. Die Höhe des Erdgeschosses vom Fuß- bis zum Ober-Boden beträgt 2,40 m. Die Hütte wird außen verschalt und geschindelt, innen mit Zirbenholz getäfelt. Das Dach wird mit Lärchenschindeln gedeckt. Der Eingangsthür ist ein kleiner Vorbau mit unverschließbarer Thüre vorgelegt zum Unterstand für Jäger, Berirre zc. Der Kostenvoranschlag schließt, ohne den Herd, mit 3040 fl. ab und wird sich in Folge der von uns beschlossenen Aenderungen nur wenig ändern. Kelderer hat sich verpflichtet, den Bau für die Säge des Voranschlages bis zum 1. August d. J. untadelig auszuführen.

Zur Bestreitung der Baukosten, welche hiernach etwa 5000 Mk., und nach Abrechnung der aus Centralfonds gewährten Subvention von 2000 Mk. noch etwa 3000 Mk. betragen werden, sowie der

auf etwa 1000 Mk. geschätzten Kosten der inneren Einrichtung mit Pferdehaarmatratzen- und Kopfpolstern zc. ist in der General-Versammlung vom 14. Dezember beschlossen worden, außer den nach dem Beschlusse vom 18. November 1884 ausgegebenen 80 Stück unverzinslicher, und vom Jahre 1886 ab mit 2 Mk. für jedes Mitglied jährlich zu tilgender Antheilscheine zu 25 Mk. noch eine zweite Reihe von 100 Stück solcher Antheilscheine auszugeben und die Tilgung beider Reihen erst im Herbst 1887 mit den Tilgungsbeträgen für die Jahre 1886 und 1887 zu beginnen.

Nachdem bis zum 4. Januar d. Js. mehr als die Hälfte der neuen Scheine gezeichnet war, haben wir kein Bedenken getragen, den Bauunternehmens-Vertrag mit dem Kelderer auf obiger Grundlage abzuschließen, da hiervon die Vollendung des Baues in diesem Jahre abhängig war. Nach einem vor Kurzem erhaltenen Bericht des Herrn August Groebner, welcher den Bau zu beaufsichtigen die Güte haben will, ist Kelderer mit der Herstellung des Gerippes der Hütte mit Dachstuhl nahezu fertig und wird in diesen Tagen damit beginnen, die Hölzer unter Benutzung des Schnees nach der Baustelle hinauf zu schaffen. Wir dürfen danach der Vollendung unserer Hütte zum 1. August d. Js. entgegensehen. Die Einrichtung gedenken wir im Laufe des August zu bewerkstelligen, sodaß Ende August oder Anfang September, im Anschluß an die General-Versammlung in Linz und Stadstatt, das Fest der Einweihung gefeiert werden kann, zu welcher Zeit in dem Gasthof des Herrn Groebner in Gosenfuß Raum zur Aufnahme einer größeren Zahl von Alpenvereins-Genossen frei ist, während zu jeder Zeit der Herr Curat Mantinger in Pflersch, ein warmer Freund unserer Sache, in seinem am Fuße des Tribulaun belegenen gastlichen Widum fünf freundliche, wohl eingerichtete Zimmer für alpine Gäste bereit hält.

Die Besserung des Weges bis zur Hütte wird nach dem Weggang des Schnees — also nicht vor Mai oder Juni — durch den Führer Joh. Teißl in Pflersch in die Hand genommen werden.

Um die Bevölkerung des Pflersch-Thales von vornherein für unser Project zu erwärmen, haben wir dem Herrn Curaten 20 fl. gesandt, mit Hülfe deren derselbe seinen Schulkindern eine Christbescheerung bereitet hat.

Sonach dürfen wir, wenn anders unserem Vaterlande der Frieden erhalten bleibt, auf ein frohes Fest der Einweihung der Magdeburger Hütte im Herbst dieses Jahres hoffen.

Allen aber, die uns mit Rath und That geholfen haben, uns diesem Ziele zu nähern, in erster Linie dem hochverehrten Centralausschuß in München, der uns auf dem nicht immer ebenen Wege dahin stets mit der lebenswürdigsten Bereitwilligkeit unterstützt und geleitet hat, sagen wir auch an dieser Stelle den allerherzlichsten Dank.

Der Vorstand.

Kocholl.

Mitglieder-Verzeichniß.

(176 Mitglieder, davon 137 aus Magdeburg und Vororten,
39 auswärtige)

Anm.: Die Mitglieder, bei denen kein Wohnort angegeben ist, wohnen in Magdeburg; die mit * bezeichneten sind neu eingetreten, die mit ° bezeichneten ausgeschieden.

Abel, Friedr. Wilh., Kaufmann.
Albert, Rudolf, Dr. phil., Chemiker.
Albrecht, Philipp, Fabrikant, Sudenburg.
v. Arnim, Karl, Dr. jur., R. Polizeipräsident.
Baensch, Emanuel, Buchdruckereibesitzer.
Bahr, Paul, Dr. phil., Gymnasiallehrer.
* v. Bamberg, Rud., R. Consistorialrath.
* Bandelow, Reinhold, Bankier.
Barfrow, Hermann, Dr. med., prakt. Arzt.
Bartels, Karl, B., Kaufmann.
Bartels, Otto, Gutsbesitzer, Bartelshof bei Calbe a. S.
Bannmann, Robert, Kaufmann, Neustadt-Magdeburg.
* Behrendt, Karl, Maurermeister.
Belsch, Gustav, Kaufmann.
* Bennwitz, Hans, Dr. phil.
* Bennwitz, Julius, Gasanstaltsdirector.
Besser, Max, Professor und Pastor, Salbte.
Borchert, Theodor, Dr. jur., Königl. Staatsanwalt, Berlin.
Boretius, Fräulein, Marie, Berlin.
* Bornemann, Julius, Rgl. Regierungsrath.
v. Borries, Arthur, R. Landrath, Einbeck.
v. Brandenstein, Hans, R. Regierungsrath.
Brennede, Theodor, Fabrikbesitzer, Dahlenwarsleben.
° Brenning, Paul, Gymnasiallehrer, Wernigerode.
Brincke, Fräulein, Agathe.

Burchardt, Albert, Kaufmann.
Burchardt, Max, Kaufmann, Sudenburg.
Burchardt, Paul, Kaufmann.
* Campe, Justizrath, Bernburg.
Coste, David, Kaufmann, Biere.
Crenzfeld, Wilh., Regier. Baumeister, Calbe a. S.
Dandwirth, Otto, Dr. phil., Realgymnasiallehrer, Sudenburg.
Dencke, Richard, Dr. med., prakt. Arzt.
* Dittrich, Gustav, Stadtbaurath a. D.
Dresel, Otto, Kaufmann.
Dschuszig, Frau Bertha, geb. Hartje.
Ebeling, Paul, Dr. phil., Halle a. S.
* Eberhardt, August, Gymnasiallehrer, Torgau.
Eiserhardt, Carl, Buchhändler.
Ente, Karl, Dr. med., prakt. Arzt.
Erdmann, Karl, Gasthofsbesitzer.
Erdmann, Hermann, Rgl. Maschinen-Inspector.
* Ernst, Franz, Zimmermeister.
* Faber, Richard, Premierlieutenant a. D.
* Faber, Wilh., Superintendent.
* Fahrenhorst, Wilh., Kaufmann.
Fischer, Max, Eisenbahn-Director a. D. und Stadtrath.
Fleischmann, Paul, R. Regierungsrath, Frankfurt a. M.
* Förster, Otto, Maurermeister.
Frohwein, Otto, Kaufmann.
Gebhard, Ludwig, Civil-Ingenieur.
Goehle, Alexander, Rgl. Regierungsrath.
Goetting, Robert, Professor, Torgau.
Goetze, Karl, Dr. phil., Professor.
Gose, Fräulein, Erna.
Graefner, Alfred, Justizrath.

Grunson, Hermann, Dr. jur.
* Härtel, F., Baugeschäfts-Inhaber.
* v. Hagen, C., Rentier, Dresden.
* Halbsah, Wilh., Dr., Gymnasiallehrer, Neuhaldensleben.
Harte, Otto, R. Staatsanwalt, Stargard.
Harte, Philipp, Rgl. Regierungsrath.
* Harung, Fr., Dr. phil., Oberlehrer.
v. Hasselbach, Oscar, Rgl. Landrath, Wolmirstedt.
* Hauswaldt, Albert, Kaufmann, Neustadt-Magdeburg.
Hauswaldt, Wilhelm, Stadtrath.
* Heiligtag, Hans, Lehrer.
Heisinger, Wilhelm, Kaufmann.
Hempel, Karl, Dr. phil., Chemiker.
Henneberg, Hermann, Dr. med., prakt. Arzt.
Hennige, Max, Dr. med., prakt. Arzt.
Hennige, Paul, Rittergutsbesitzer, Neustadt-M.
Herzog, Karl, Excellenz, Staatssecretair a. D., Berlin.
Hofmann, Hugo, Pastor.
Hubbe, Otto, Kaufm. u. Handelsrichter.
Huhn, Ludwig, Dr. jur., Stadtrath.
Humbert, Wilh., Rgl. Gerichts-Assessor.
Jordan, Hans, Kaufm., Cracau b. M.
Kaas, Friedrich, Kaufmann.
Kaesebier, Eduard, Amtsrichter.
Kaesebier, Robert, Kaufmann.
Kalisky, Karl, Rgl. Regierungsrath.
Kalkow, August, Stadtrath.
Kampf, August, Ingenieur.
Kaufmann, Karl, Gerichts-Dejerenbar.
Knabe, Carl August, Professor, Torgau.
Knauer, Wilhelm, Fabrikbes., Calbe a. S.
* Knaut, C., Dr., Prof., Gymnasiallehrer.
Koch, Ernst, Dr. med., prakt. Arzt.
Köhler, Alexander, Rgl. Staatsanwalt.
Köncke, Theodor, Fabrikdirigent, Sudenburg.
Krause, Bernhard, Realgymnasiallehrer.
Krause, Otto, Dr. phil., Apotheker.
Kretschmann, Carl, Justizrath.
Lach, Julius, Director, Neustadt-M.

Lange, Johannes, Kaufmann.
Laue, Wilhelm, Agent, Sudenburg.
Leidloff, Fritz, Kaufmann.
Leichmann, Hermann, Dr. phil., Astronom.
Lilienfeld, Georg, Kaufmann.
Listemann, Conrad, Generaldirector.
Lömpke, Albert, R. Landrath, Wehlau.
Loos, Ferdinand, Kaufmann.
Lücke, Otto, Dr. phil., Gymnasiallehrer, Norden, Ostfriesland.
Lüderich, Gustav, Kaufmann.
Lüttge, Friedrich, Kaufmann, Braunschweig.
Lube, Carl, Kaufmann.
Mahrenholz, Otto, Domainenpächter, Calbe a. S.
Marcks, Albert, Baubandirector.
Matthaei, Richard, Kaufmann, Sudenburg.
Maz, Paul, Braumeister, Cracau b. M.
Meincke, Robert, Dr. jur., R. Landgerichtsrath.
* Meinhardt, Karl, R. Amtsgerichtsrath, Calbe a. S.
Mejer, Ernst, Dr. jur., R. Landrath, Calbe a. S.
Meißner, Carl, Fabrikbesitzer, Calbe a. S.
* Meißner, Gustav, Kaufmann.
* Melzbach, Dr. jur., Erster Bürgermeister, Burg b. M.
Mittag, Adolf, Kaufmann.
Morgenstern, Walter, Kaufmann.
Morgenstern, Richard, Kaufmann und Handelsrichter.
Nathusius, Gottlob, Fabrikant.
° Nelle, Emil, Rentier.
° Neumann, Friedrich, Lehrer.
Neumann, Max, Buchhalter.
* Neuschaefer, Anton, Kaufmann.
* Noethe, Heinrich, Dr.
Ortlepp, Aldo, Kaufmann, Sudenburg.
° Pant, Otto, Bankier.
Paulsiet, Carl, Oberrealschuldirector.
Peters, Otto, Stadtbaurath.
Peters, Philipp Richard, Kaufmann.
Pilet, Otto, Kaufmann.

Pommer, Max, Kaufmann.
 Ramdohr, Carl, Kaufmann.
 * Ramdohr, Theodor, Kaufmann.
 Riehle, Franz, Kaufmann.
 Riehle, Heinrich, R. Gerichtsaffessor,
 Elbing.
 Rienow, Hugo, R. Steuerrath.
 Rocholl, Hermann, R. Ober-Regierungs-
 rath.
 Römbling, Gustav, Kaufmann.
 Römbling, Paul, Kaufmann.
 Rüdiger, Albert, Buchhändler.
 Rühl, Max, R. Postsecretair.
 Rümelin, Adolf, Oberschulrath, Dessau.
 v. Sanden, Rudolf, R. Hauptmann.
 Schattenberg, Max, R. Eisenbahn-Ser-
 cretair.
 Schattenberg, Wilhelm, Dr. med.,
 Stabsarzt.
 Schmidt, Gustav, Kaufmann.
 Schmidt, Paul, Kaufmann.
 * Febr. v. Schorlemer, Clemens, Dr. jur.,
 Rgl. Regierungs-Affessor.
 Schulz, Erich, Dr. med., prakt. Arzt.
 ° Schulze, A. Wih., Dr. med., Ober-
 arzt, Stettin.
 Schulze, Ernst, Kaufmann.
 * Schulze, Ludwig, Amtssecretair,
 Salbke.
 Schulz, Hugo, Dr. phil., Chemiker.
 Schulze, Heinrich, Rgl. Amtsrichter,
 Salbe a. S.
 Smith, Garrett, Fabrikbesitzer, Budau.

* Sorge, Gustav, Kaufmann.
 Spangenberg, Georg, Dr. med., Arzt,
 Berlin.
 Spielhagen, Walter, Rgl. Regierungs-
 Assessor, Stettin.
 Steinbach, Carl, Geheimer Justizrath.
 Steinbrecht, Paul, Pastor, Elversdorf.
 * Steinle, Hermann, Fabrikant,
 Burg b. M.
 * Strauß, Heinrich, Kaufmann.
 Thoma, Hugo, Rgl. Regierungsrath.
 * Tieftrunk, Ferd., Dr., Gasanstalts-
 director.
 Toepffer, Richard, Ingenieur.
 Trendmann, Bruno, Fabrikant.
 Tschmarke, Robert, Generaldirector.
 Urban, Carl, Propst und Gymnasial-
 director.
 Vierordt, Eduard, Geheim. Finanzrath.
 Wegener, Philipp, Dr. phil., Gym-
 nasialdirector, Neuhaldensleben.
 Weichsel, Robert, Kaufmann.
 Wernede, Gustav, Kaufmann, Neustadt
 Magdeburg.
 Westphal, Paul, Rgl. Landgerichtsrath,
 Elberfeld.
 Wichmann, Heinrich, Gymnasiallehrer,
 Bernigerode a. S.
 Wittig, Louis, Commerzienrath, Cöthen.
 Wolterstorff, Hermann, Dr. phil.
 Ziegler, Ottocar, Commerzienrath.
 Zudschwerdt, Wilhelm, Kaufmann.

Vorstand:

(In der General-Versammlung am 25. Januar 1887 wiedergewählt.)
 Ober-Regierungs-Rath Rocholl, Kaiserstraße 43, 1. Vorsitzender.
 Oberrealschuldirektor Paulsen, 2. Vorsitzender.
 Eisenbahndirector a. D. und Stadtrath M. Fischer, 1. Schriftführer.
 Kaufmann Paul Burhardt, 2. Schriftführer.
 Kaufmann Max Pommer, Johannisbergstr. 1, Schatzmeister.
 Buchhändler A. Rüdiger, Bibliothekar.

Rechnungs-Abschluss

der

Section Magdeburg.

am 31. December 1886 für das Geschäftsjahr 1886.

Einnahme.			Ausgabe.		
1. Baarbestand a. 1. Jan. 1886	289	31	1. 177 Beiträge an d. C. A.	1062	—
2. 177 Mitgliedsbeiträge . .	1770	—	2. " " an Führer- Unterstützung	35	40
3. Verkaufte Schriften und dergl.	75	23	3. Besondere Beiträge an Führer-Unterstützung . .	5	—
4. Beiträge für die Ueber- schwemmen	239	—	4. Uberschwemmte an d. C. A.	234	—
5. 39 Stück verkaufte Ver- einszeichen	39	—	5. 50 Stück Vereinszeichen be- zogen	35	—
6. Sparkassenzeichen	27	21	6. Anschaffungen d. Bibliothek	16	60
			7. General-Untkosten a) Portis M 153.47 b) Infectionen „ 19.75 c) Insgemein „ 254.88	428	10
			8. Baarbestand	623	65
	2439	75		2439	75

Vermögen der Section:

- a) Baarbestand M 623.65
- b) 34 Vereinszeichen „ 23.80
- c) 5 Wissensch. Anleitg. „ 5.—
- M 652.45

Bestand der Hüttenbau-Casse.

- a) 80 Einzahlungen à M 25 M 2000.—
- b) Zuschuß vom C. A. „ 500.—
- Sparkassenzinsen „ 73.05
- M 2573.05

Für unsere Mitglieder:

1. Wir sind in der Lage, noch einige Exemplare der „Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Alpenreisen“, 5 Bändchen, zu dem herabgesetzten Preise von 3 Mk.; ferner ein Exemplar der „Zeitschrift“ für die Jahre 1885 und 1886, zum Preise von je 3 Mk., käuflich zu überlassen. Man wolle sich dieshalb an den Schatzmeister, Herrn Kommer wenden. Bei demselben liegen zur Ansicht und event. Entgegennahme von Bestellungen aus:

- a) das von der Section Hannover herausgegebene „Lieder-Buch des deutschen und österreichischen Alpenvereins“, Preis 2 Mk.;
- b) das von der Section Berlin herausgegebene „Verzeichniß der autorisirten Führer in den Deutschen und Österreichischen Alpen“, Preis 30 Pf.;
- c) die von der Section Starkenburg herausgegebenen „Praktischen Winke über Ausrüstung, Verpflegung und das Wandern im Hochgebirge“, Preis 30 Pf.;
- d) die von der Section Algäu-Immenstadt herausgegebene „Entfernungs-Karte für das Algäu und die angrenzenden Gebiete von Vorarlberg und Tirol“, Preis 50 Pf.;
- e) die von der Section Austria in Wien herausgegebene „Instruction für die Besitzer der durch den Deutschen und Österreichischen Alpenverein einzeln zu beziehenden Abonnements-Karten der k. k. Staatsbahnen“, Preis 7 Kr.

Die angegebenen niedrigen Preise gelten nur für Alpenvereins-Mitglieder.

2. Wir wiederholen die Bitte an alle unsere Mitglieder, von etwaigen Wohnungs- oder Orts-Veränderungen uns stets sogleich Nachricht zu geben, da hiervon die regelmäßige Zusendung der „Mittheilungen“ u. s. w. abhängig ist.

Ueber Völker und Völkerschicksale in Tirol. *)

Vortrag des Propst Urban in Magdeburg, gehalten in der dortigen Section des D. u. Ö. Alpenvereins am 25. Januar 1887.

Man hat Tirol ein Land der Räthsel und Wunder genannt, und das mit Recht in mehr als einer Beziehung. Wenn wir von den Geheimnissen, die es mit den übrigen Alpenländern gemein hat, von der Welt des ewigen Eises und den unergründlichen Seen schweigen, ist nicht allein schon der Gebirgsstock der Dolomiten wundervoll in seinem Aufbau und räthselhaft in seiner Entstehung? Das Fassathal mit seinen Felschichtungen, und die angrenzenden Thäler mit ihren Versteinerungen und der begrabenen Thierwelt vergangener Jahrtausende hat man als das A und O der geologischen Wissenschaft bezeichnet; aber nicht allein der Geologe, der die Schichtungen der Felsarten untersucht, auch der Historiker, der die Völkerschichten betrachtet, die sich hier über einander gelagert oder bei Seite geschoben haben, findet in Tirol der Räthsel und Wunder genug. Heute stoßen die drei Hauptvölkerfamilien Europas: die Romanen, die Germanen und die Slaven in den Alpen als der Hochburg unseres Erdtheils zusammen und theilen sich in das Gesamtgebiet. Die Slaven haben davon nur den kleinsten Theil in einer Ecke von Kärnten, von Steiermark und in Krain eingenommen; einen viel größeren Theil besitzen die Deutschen im Norden der gesammten Alpenkette und die romanischen Stämme, nämlich die Italiener mit den Rätoromanen im Süden, sowie die Franzosen im Westen. In alter Zeit ist dies ganz anders gewesen, und es ist eine anziehende Aufgabe, die Schicksale der einander bedrängenden und verdrängenden Völkerstämme näher zu betrachten. Wegen der Größe der Aufgabe beschränke ich mich jedoch auf das Mittelgebiet der Alpen, das heutige Tirol.

Man kann Graubünden und Tirol als die eigentliche Metropolis der Alpen bezeichnen. Hier wohnten in walter Zeit die Räter, die eine uns unbekannte Sprache redeten. Das große Volk

*) Benutzt sind: Steub, zur Namens- und Landeskunde in den deutschen Alpen. Nordl. 1885. Widermann, die Nationalitäten in Tirol. Stuttgart 1886. Schneller, Deutsche und Romanen in Süd-Tirol und Venetien Petermann's Mittheilungen 23. Band 1877.

der Kelten, das heute auf die bekannten geringen Reste in der Bretagne, in Irland, Hochschottland und Wales zusammengeschrumpft ist, ehemals aber fast ganz Gallien und Britannien und Süddeutschland bewohnte, wurde ungefähr um das Jahr 400 vor unserer Zeitrechnung von einer Art Völkerwanderung ergriffen. Keltische Fluten drangen über die Westalpen in Italien ein und brandeten rings um die rätischen Klippen. Wir finden im Alterthum Rätien auf allen Seiten von keltischen Völkern umringt. In der Schweiz waren es die aus Cäsar bekannten Helvetier, in Vorarlberg und vom Bodensee bis über Augsburg hinaus die Bindelicier, in Oesterreich und Steiermark die Norejer, zu denen die Taurister gehörten, die ihren Namen in dem Bergzug der Tauern zurückgelassen haben, weiter die keltischen Karner in den karnischen Alpen, endlich im Süden verschiedene keltische Stämme, die durch ihren Einbruch in Italien das Volk der Räter von ihren Brüdern, den Etruskern, gewaltsam losrissen. Daß außer den Helvetiern auch die Bindelicier und die Bewohner von Noricum Kelten gewesen sind, wird hinlänglich bewiesen durch die erhaltenen Namen ihrer Städte. Schon aus Cäsar sind die vielen keltischen Städtenamen auf *bona*, *aufdunum*, *durum*, *iacum* bekannt. *Dunum*, verwandt mit unserm Worte Düne, bedeutet im Keltischen „Hügel“, *durum* heißt „Wasser“ und *bona* „Grenze“. So finden wir in Süddeutschland *Bojodurum*, also Bojenwasser, d. i. der alte Name für Passau; ferner *Sorbiodurum*, heute Straubing, dann *Radabona*, Regensburg, und weiter abwärts an der Donau *Vindobona*, Wien, und in der Mitte zwischen beiden Städten *Lauriacum*, Lorch an der Donau. Im Lande der Bindelicier begegnet man *Campodunum* (Rempten). Eben so könnte *Partanum*, Partenkirchen, eine keltische Gründung sein, da zu dem Namen noch die Nebenform *Parrodunum*, vorkommt. Auch *Abudiacum*, Epfach, und das im unteren Innthal genannte *Masciacum* haben keltisches Gepräge. Auch *Brigantium*, Bregenz am Bodensee, begegnet als *Brigantio*, *Briançon*, wieder in keltischen Landen. Eben so kommt die *Nyar* noch einmal im Keltenslande als *Isère* vor. Es ist also klar, daß an den Grenzen des Alpengebietes keltisches Sprachgut in heutigen Namen erhalten ist. Die keltische Welle hat in alter Zeit an der rätischen Klippe genagt, aber sie nicht erschüttern oder wegschwemmen können.

Diese Räter nun stehen wahrscheinlich in der engsten verwandtschaftlichen Beziehung zu den ebenso räthselhaften Etruskern, die sich selbst *Rasener* nannten, und sind von ihren Brüdern und Stammgenossen in Toscana durch dieselben Gallier getrennt worden, von denen ein Theil unter Brennus Rom verbrannte und auch das Capitol zerstört haben würde, wenn die Gänse der Juno nicht wachsam gewesen wären. Den sprachlichen Zusammenhang zwischen Rättern und Etruskern erkannte schon Livius, der als Bewohner von Padua in diesen Verhältnissen besonders Bescheid wissen mußte. Man kann die Räter Tirols gradezu als Nordetrusker betrachten. In Tirol sind etruskische Alterthümer und einige Inschriften aufgefunden, besonders im Etschland, im Nonsberg, außerdem auch am Euganer See und im Veltlin. Die Sprache der Räter und Etrusker ist aber für uns räthselhaft, weil die Inschriften meist nur Namen und keine zusammenhängenden Texte enthalten. Das Volk galt den Römern „als ein sehr alter Stamm und keinem andern Stamme weder an Sprache noch Sitte gleich“. Tirol und Graubünden sind aber heute noch voll von alten rätischen Ortsnamen. Auf sie hatte zuerst Ludwig Steub seine Aufmerksamkeit gerichtet und sie als unverständlich und fremdartig von den erklärbaren romanischen und deutschen Namen in Tirol unterschieden. Wunderbar wäre es, wenn wirklich Bogen, dessen älteste Namensform *Bulsanum* ist, mit *Volsinii* im Etruskerlande ein und derselbe Name wäre. Dann könnten vielleicht die Orte mit den seltsam klingenden Namen, die uns vom Zillerbache an begegnen, *Uderns*, *Schlitters*, *Schwarz*, *Terfens*, *Bolders* in das graue Alterthum wie *Caere* und *Volsinii* hinaufreichen und auf das jüngere Rom mit berechtigtem Stolz herabblicken. Diese Räter, welche dem Ansturm keltischer Stämme getrogt hatten, erlagen dem Schwert der Römer, die unter den Stiefsohnen des Augustus, *Drusus* und *Tiberius*, in zwei Feldzügen im Frühjahr und Herbst des Jahres 15 vor Chr. das Alpenland eroberten. Horaz besingt in einer Ode die Kriegsthaten der Kaiserlichen Prinzen und erwähnt hierbei als Stämme der unmenschlichen Räter das unholde Volk der *Genaven* und die schnellfüßigen *Breuni* (nach denen wahrscheinlich der Brenner benannt ist). Noch unter Augustus wurden die südlichen Stämme der Räter völlig mit Italien vereinigt, nämlich die *Lepontier*, *Drobier*, *Camunen* (im Val Camonica), die

Trumplini (Bal Trompia), Stoeni, Anauni, die Tridentiner und die Euganeer, nach denen noch jetzt die Euganeischen Berge benannt sind. Nun fielen sie einer schnellen Romanisirung anheim. Dem verengerten Rätien blieben die Thäler des oberen Rheins, des Inns, der Etsch und des Isarcus (Eisack). Dort am Rhein wurde Curia (Chur) die Hauptstadt der Provinz Raetia prima. In Tirol werden uns die Venosten im Venosten- oder Vintschgau an der Etsch und die Isarci am Eisack als rätische Stämme genannt. In diesen Flußthälern standen die rätischen Dörfer mit ihren fremdartigen Namen in solcher Dichtigkeit, daß, wie Steub bemerkt, von Schwarz bis Persens am Inn, von Meran bis Mals hinauf im Vintschgau und von Bogen bis Brixen Hahnenschrei und Hundegebell von Ort zu Ort schallten. In den Seitenthälern erscheinen die rätischen Namen seltener und verschwinden in einigen völlig. Die Räter mieden die Waldwildniß der Seitenthäler, sie siedelten in den bequemen Lagen der großen Thalzüge, nur auf der Strecke von Bogen nach Brixen stiegen sie wegen der Enge des Thals auf die Höhen zur Rechten und Linken. Ob, wie behauptet worden, der Name Rieß oder Riß, der an manchen Gegenden hängen geblieben, mit den Rättern, und gar die Riefling-Rebe mit dem rätischen Wein zu thun hat, lasse ich dahin gestellt. Ein großes Volk scheinen die Räter nicht gewesen zu sein, und da die Römer die Straßen durch die Hauptthäler nothwendig brauchten, um in ihre süddeutschen Besitzungen zu gelangen, so ließ sich überall viel römisches Volk nieder, das den in die Provinz ziehenden Feldherren und Beamten folgte. Die Räter wurden durch die überlegene römische Kultur völlig überwunden und büßten ihre Nationalität ein. Diese Arbeit wurde von den Römern im Jahre 15 n. Chr. begonnen und während der ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit gründlich vollendet. Die Römer nisteten sich in den rätischen Dörfern ein, deren Namen sich in ihrem Munde etwas ummodellten, sie bauten Castelle, legten neue Höfe an, drangen tiefer als die Räter in die Seitenthäler ein, rodeten den Wald und trockneten die Sümpfe aus. In der Literatur sind nur ein paar rätische Ortsnamen überliefert: Vipitenum (heute Sterzing, daher Wipptal), Veldidena (Wilten bei Innsbruck), Sublazio (Seben), Matrejum (Matrei), ferner in Graubünden Tinnetio (Tinzen) und Magia (Maienfeld). Hierzu kommen noch die heu-

tigen unverständlichen Ortsnamen, die sich jeder Deutung entziehen. Ludwig Steub hat auch die römischen Dorf- und Flurnamen untersucht und mit gesundem Sprachsinne Römisches und Rätisches zu scheiden gesucht. Dabei hat er sich den Grundsatz gemacht, die Räter nicht herbeizuziehen, so lange man noch aus dem Lateinischen erklären kann, oder anders ausgedrückt: er bemüht sich, die Namen von vornherein aus dem Lateinischen herzuleiten und weist nur den Rest, der dieser Erklärungsversuche spottet, dem Rätischen zu. Diese Methode ist vorsichtig, aber die Scheidung bleibt eine schwere Aufgabe. Im „Tiroler Boten“ veröffentlichte ein witziger Kopf folgende Zeilen:

„Den Herren Rätologen und Romanisten widmen wir nachfolgende Strophe:

Schluimes, Tschafinges, Zigiduk und Genann,
 Rusilana, Glien, Lanera, Salvaun,
 Kotsil, auf der Chaira, in Truna, Spineid,
 Bilfrade, Garzan, Bisamel und Sigreid.
 Povers, Lavatsch, Melan und Stalsün,
 Zör und Vinöz, Valtscheid und Ladins.
 Saga, Marsulz, Tagetan und Pigor,
 Tulsein, Englasein, Sebell und Pramor.
 Balzlochen, Saguns, Tschigall und Garpans,
 Largo, Tribulaun, Vinaders, Melans.“

In einer Note wird hinzugefügt, daß dies Flur-, Orts- und Bergnamen aus der Nähe von Innsbruck seien.

Steub sucht die meisten dieser Namen aus dem Lateinischen zu deuten, aber nicht alle sind so klar wie Spineid = Spinetum (Dorngebüsch), gewiß birgt sich hier manches ältere Sprachgut. Daß die meisten heutigen tirolischen Ortsnamen lateinischen Ursprungs sind, liegt auf der Hand. Für den Begriff *roden* haben die Lateiner ein Wort, das freilich nicht grade in der Schullektüre vorkommt, aber bei den landwirthschaftlichen Schriftstellern nicht selten ist, *runcare*. Wie wir in deutschen Gegenden die Ortsnamen auf *rode* und *reut*, die *Reite*, *Reute* und *Gereit* häufig finden, so in den von Romanen cultivirten Strichen Tirols die *Rungg*, *Rungel*, *Rengles*, *Rungatsch* und viele ähnlich klingende. Je mehr sich Italien überfüllte, desto mehr drang die Art des römischen Holzfällers in die Waldeindöden der Alpen. Die römi-

schen Colonen nannten ihre Höfe noch Feld, Wiese und Wald; daher die zahllosen Campill, Prad, Pradl, Pineit (pinetum), oder nach den Sträuchern, die da wuchsen, so Spinges (Spinæ), oder nach der Lage im Thal Bals, Vallein, oder sie hießen einfach Hof, wie Gurtis, Cartan, Curtatsch (lat. chors-cohors Viehhof). Ebenso deutlich ist die Ableitung der Montigl von Monticulus, also Bergl, Pontigl von Ponticulus, Buntnov von Bons novus und so vieler Hundert anderer, denen das lateinische Gepräge deutlich aufgedrückt ist. Der Römer drang in die entlegensten Schluchten, in die der Räter seinen Fuß nicht gesetzt hatte, noch im einsamen Pizthal begegnet man Plangroß = plano grosso, ja selbst noch an den weltverlassenen Dexthaler Fernen haften lateinische Namen in Menge. Die letztere Stelle haben die Römer nicht vom Innthal die Dexthaler Ache hinauf erreicht, da das Dextthal, wie später noch gezeigt wird, von den Deutschen zuerst besiedelt wurde, sondern von Süden her durch das Schnalser Thal. Demgemäß gehörte auch der oberste Abschnitt des Dexthales noch bis ins vorige Jahrhundert zu Meran und nicht zu den nördlich gelegenen urdeutschen Bezirken.

Als die Ströme der großen deutschen Völkerwanderung herankamen, war der letzte rätisch redende Mund längst verstummt und ganz Tirol war bis auf das letzte Dorf völlig römisch. Allerdings sprach man da schlechte lateinische Dialekte, da die Masse der Einwohner von Marktendern, Krämern und Soldaten und allerhand zusammengelaufenem Volk, das auf die stammfremde Nation der Räter aufgepfropft wurde, gebildet war. Darin lag die Möglichkeit, daß das neuentstandene Rätoromanische eine andere Entwicklung einschlug, als das Italienische und in mancher Beziehung mehr an das Französische und Spanische anklang. So wurde z. B. aus dem lateinischen es der Plural nicht auf i, wie im Italienischen, sondern auf s, wie im Französischen gebildet. Z. B. Gurtis von Chortes (Viehhöfe), während es italienisch Corti lautet. Darum muß man den Namen Trafoi nicht von Tres fontes ableiten, was Trafunts ergeben haben würde, sondern von Tria folia. Die eindringenden Germanen fanden ein vollständig cultivirtes Land vor und hatten nur noch wenig Gelegenheit, ein neues Dorf mit neuem deutschen Namen aufzubauen. Namen wie Reit und Gereut, Innsbruck, Sterzing und Landed,

die uns ebenso anheimeln wie die bairischen Mibling, Rosenheim, Baierbrunn und Wolfratshausen, sind vom Zillerbach an dünn gesäet und bilden im eigentlichen Tirol die Minderheit. Durch die Alpenpässe waren schon den deutschen Herrkönigen, die Italien eroberten, von Marich bis Oboacher, deutsche Schwärme zugeströmt; von den germanischen Stämmen, welche Reiche in Italien gründeten, besonders den Ostgothen und Longobarden, wurden nach längerer oder kürzerer Herrschaft auf der Halbinsel größere Reste in die Alpen zurückgewiesen. Von der Gegend des Bodensees drangen die Alemannen in das Gebirge, die schon von dem Gothen Jordanis als Herrscher in den rätischen Alpen genannt werden. Derjenige deutsche Stamm aber, welcher die römische Herrschaft von der Donau bis tief in die Alpen gründlich beseitigte und auch das Römerthum allmählich ausrottete, waren die Bajuwaren. Der ebenerwähnte Jordanis nennt sie Baibaren. Im heutigen Böhmen hatte einstmal der keltische Stamm der Bojen geseßen. Nach ihnen hieß das Land Bojohaemum, Bojenheim. Nach ihrer Verdrängung hatten die deutschen Markomannen dort eine große Macht begründet, die durch den Ansturm der Römer erschüttert wurde. Als Reste und Nachkommen der Markomannen sind die Bajuwaren oder Baiern anzusehen. Sie kamen aus dem Grenzgebiet zwischen Böhmen und Baiern, ihr Name erscheint zuerst nicht vor dem Jahre 520 n. Chr., bald nachher ist er sicher zwischen Inn und Lech nachzuweisen, sie nahmen allmählich alles Land bis Salurn südlich von Bogen in Besitz. Wahrscheinlich war das Land zwischen Donau und Alpen einst von den Kelten und nachmals von den Römern nur ganz schwach bevölkert gewesen, was man daraus schließen kann, daß hier die fremden Namen nur an den Flüssen und einigen Städten hängen, während die meisten Ansiedlungen trauliche deutsche Benennungen tragen. Gewiß ist bei dem Ansturm der Deutschen ein Theil der römischen Bevölkerung in jähem Schrecken über die Alpen geflohen, aber die Städte Nadasbona, Augsburg, Passau, Kempten u. A. wurden von den Baiern und ihren westlichen Nachbarn, den Alemannen, nicht zerstört. Die Deutschen duldeten neben sich einen römischen Rest. Namentlich ist es von Regensburg bekannt, daß es einen großen Theil römischer Bevölkerung behielt. Die Alemannen und Bajuwaren nannten diese Fremden Latiner (Latiner) oder Walchen, wie denn

in Regensburg eine Balchengasse vorkommt. Bekannt sind in den Nordalpen die Bezeichnungen Balen-, Wallen- und Walchensee, die an diese stammfremde Bevölkerung noch heute erinnern. In Tirol von dem Zillerbach südlich waren die erobernden Baiern anfangs offenbar in der Minderheit, sie fanden hier auch eine befestigtere römische Cultur vor. Sie setzten sich in die Städte, Dörfer und Höfe der Römer und durch fortwährende Nachschübe von Norden her gelang es ihnen, das Land allmählich bis Salurn zu germanisiren, eine Arbeit, die, da die römische Bevölkerung sich in einigen stillen Winkeln behauptete, bekanntlich bis heute im Grödner Thal, im Enneberg und anderen ladinischen und rätomanischen Thälern Tirols und Graubündens, noch nicht vollendet ist. Die Sprache dieser Ladinier zeigt ein römisches Gepräge, hat aber altdeutsche Wörter in beträchtlicher Zahl aufgenommen. Merkwürdig ist es, daß die Südtiroler oft in höherem Grade den germanischen Typus tragen, als die Nordtiroler. Dies ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß es in Nordtirol germanisirte Römer und in Südtirol romanisirte Germanen giebt. Dort erhielt der bairische und alemannische Stamm von Norden her fortwährende Verstärkungen, in Südtirol mußten die vorhandenen Gothen- und Longobardenreste der höheren römischen und italienischen Cultur erliegen, wie es vorher schon in Italien selbst geschehen war. In den Eggenthaler und Sarnthaler, in den Meraner Bauern, kerndeutschen Prachtmenschen, erkennt Ludwig Steub die leibhaftigen Nachkommen der Gothen, zu denen die einrückenden Baiern gestoßen seien. „Ja, Gothen!“ sagte er in halbpoetischer Anekdote, „und dies edle Geblüt hat sich — wenn nicht Alles täuscht — bis zum heutigen Tage erhalten. Es ist nämlich in neuester Zeit nicht bloß behauptet, sondern auch sehr wahrscheinlich gemacht worden, daß die tapferen hochgestreckten und so würdig einhergehenden Bauern aus dem Burggrafenamte, zunächst die Helden von Mgund, von Mais und Pässeier (und wohl auch jene von Schnals, von Alten und Sarnthal), diese Männer mit dem stolzen Antlitz, mit den leuchtenden Augen, diese herrlichen Jünglingsgestalten und jene Mädchen in ihrer ersten Schönheit nicht von der Bajuwarischen Einwanderung abzuleiten, sondern die Nachkommen alter Gothen-schaaren seien, die einst König Theodorich von Verona hereingesandt und angesiedelt hat, um die claustra provinciae,

die rätischen Klauen und mit ihnen das Reich gegen die anstürmenden Barbaren zu vertheidigen.“ Als dann die Herrschaft, fährt er fort, in Italien gestürzt sei, hätten sich die unterlegenen Gothen ins rätische Gebirge zurückgezogen und dort in den zahlreichen Kastellen eine Freistadt gesucht. Später das bajuwarische und longobardische Joch tragend, wären sie doch an einzelnen Stellen ihrem Geblüte nach das herrschende Volk geblieben, wie denn auch ein Schriftsteller des 12. Jahrhunderts die Meraner noch einfach Gothen nenne und Gossensaß, d. i. Gotheniß noch heute an ihren Namen erinnere.

Um zu beurtheilen, wie im Laufe der Jahrhunderte das Römerthum Nordtirols und das Germanenthum Südtirols zusammen geschmolzen ist, wird es nützlich sein, sich den heutigen Zustand und die jetzige Sprachgrenze zu vergegenwärtigen. Vorarlberg, einst ebenfalls römisch, zählt heute rund 100,000 Einwohner, welche als völlig deutsch und zwar alemannisch anzusehen sind. Daß einige Hundert italienischer Eisenbahnarbeiter dort sitzen geblieben sind oder nach Vollendung der Arlbergbahn dort als Aufseher und Bauhandwerker Anstellung gefunden haben, ändert an dem Deutschthum der Vorarlberger nichts. Auch in Tirol sind längs der Eisenbahn mitten im Deutschthum Italiener beschäftigt, welche mit Vorliebe ihre Kinder in deutsche Schulen schicken und einer schnellen Germanisirung verfallen.

Südlich von Meran und Bogen tritt das Welsche zuerst sporadisch, von Salurn an in compacter Masse auf. Von 800,000 Einwohnern Tirols gehören etwa 450,000 den Deutschen und 350,000 den Welschen an. Das deutsche Tirol ist viel ausgedehnter als Welschtirol, welches namentlich im unteren Etschthal eine dichtgedrängte Bevölkerung ernährt. Dem Deutschthum gehört das Innthal bis zur Schweizergrenze mit allen Seitenverzweigungen an. Ferner das obere Etschthal mit Einschluß des Trafoier-, Sulden-, Martel- und Ultenthales. Von Meran bis Bogen ist schon einige italienische Bevölkerung eingesprengt, noch mehr von Bogen bis Salurn, dieselbe fällt aber erfahrungsmäßig der Germanisirung anheim. Die Sprachgrenze folgt dem Ramme des Mendelgebirges rechts von der Etsch, so daß der gesammte Nonns- und Sulzberg welsch ist. Nur im obersten Nonnsberg sind noch vier Dörfer auf welscher Seite deutsch: Proveis und Laurein,

St. Felix und Unsere liebe Frau im Walde. Auf der Ostseite der Etsch ist das gesammte Fleimser- und Fassathal, welches vom Avisio durchströmt wird, welsch, doch sind zwei zum Gerichtsbezirk Cavalese gehörige Gemeinden deutsch, nämlich Truden und Altrei, welches letztere über dem erhöhten Borde des Avisio liegt. Zum Glück lehnen sich beide Dörfer an das zusammenhängende deutsche Sprachgebiet an. Die Sprachgrenze wirft sich dann zurück nach der Wasserscheide zwischen dem Avisio und den Zuflüssen der Etsch und des Eisack, von welchen jedoch Gröden und Enneberg den Ladinern überlassen bleibt. Weiterhin ist Schludersbach der letzte deutsche Ort, während die Trümmer der Feste Beutelstein schon von romanischen Lauten umtönt sind, weiter östlich ist das Drauthal bis unter Villach hinab und das Gailthal bis gegen Villach hin ganz deutsch, weiter unten beginnen die Slawen.

Im Ganzen genommen zieht also die Sprachgrenze von West nach Ost, vom Driller zum Monte Cristallo und weiterhin zum Dobratsch. Aber sie senkt sich im Etschthal zungenartig nach Süden bis gen Salurn, und erhebt sich, gleichsam zwei Meerbusen bildend, im Grödener und Enneberger Thal nach Norden.

Unter den romanischen Bewohnern der Dolomiten nähern sich die Grödener allmählich dem Deutschthum an, ihre Männer verstehen Deutsch und haben die innigsten Beziehungen zu den Deutschen. Aehnlich ist es mit der bäuerlichen Bevölkerung im Mons- und Sulzberg, sie schickt ihre männliche Jugend zur Erlernung unserer Sprache in deutsche Gegenden: in Ruffré wird eine deutsche Schule und an mehreren anderen Orten werden deutsche Freicurse unterhalten. Anders ist es mit den Ennebergern und Abteiern, die in dem Italienisch ein veredeltes Ladinisch erkennen und sich den italienischen Bestrebungen mehr und mehr zuneigen. In Cortina sind die Deutschen in den letzten Jahrzehnten sichtlich zurückgegangen, das gesammte Fassathal ist vollends für die Bestrebungen der Italianissimi gewonnen.

An der Mündung des Noceflusses in die Etsch war vor Alters die Sprachgrenze zwischen Deutschen und Welschen, wo die beiden Orte Deutsch-Mez und Welsch-Mez einander gegenüber liegen. An dieser Stelle hat das Deutschthum Einbuße erlitten, wie überhaupt in Südtirol. Deutsch-Mez war vor 100 Jahren noch nicht ganz verwelscht, heute ist es selbst das weiter nördlich ge-

legene Eichholz, von den Italienern Roverè dalla Luna genannt. Der Gefahr der Verwelschung unterliegt auch das Etschthal von Salurn hinauf bis Meran, indessen scheint diese Gefahr in neuester Zeit mehr und mehr geschwunden zu sein, nicht bloß durch die Bemühungen der deutschen Schulvereine, sondern noch mehr durch das Einlenken der österreichischen Regierung, durch den erneuten Glanz des deutschen Namens seit den Siegen auf Frankreichs Schlachtfeldern und nach der historischen Entwicklung, nach der hier seit vielen Jahrhunderten das Deutsche, soweit es nicht inselartig auftritt, in siegreichem Vorrücken ist. Der letzte österreichische Censuss giebt tröstlichen Ausweis über diese Gegend. In den Orten Burgstall, Untermais und Gargazon (welcher letzte Ort nach dem Vertrage von Verdun 843 Grenze zwischen Deutschland und Welschland war) wurde noch ein besonders starker Zusatz des italienischen Elementes nachgewiesen, namentlich unter der dienenden Klasse, unter den Tagelöhnern, weniger unter den Besitzern. Zum Theil beruht dies auf der Gewohnheit der Nonsberger, ihre Kinder zum Deutschlernen auf einige Zeit in diese Gegenden zu schicken. Etwas schlimmer sah es auf der Strecke südlich von Bogen im Etschthal für das Deutsche aus. Hier zieht sich dem Fluß entlang eine verumpfte Thalsole hin, deren Ausdünstungen besonders für den deutschen Bewohner gefährlich sind. Schon vor 100 Jahren fiel unserm Goethe die bleiche Gesichtsfarbe der Leute auf. Außerdem ist hier seit uralten Zeiten die italienische Bevölkerung mit dem Gewerbe der Flößerei beschäftigt. Hier sollten nach Schneller's Beobachtungen in den Dörfern Laag, Branzoll, Leifers und Pfatten die Italiener das Uebergewicht über die Deutschen haben. Nach der neuesten Zählung ist dies jedoch nur noch für Pfatten zutreffend, wo neben 368 Italienern nur 69 Deutsche, denen aber fast der gesammte Grundbesitz gehört, saßen. Ich führe nun die auf der linken Seite der Etsch gelegenen Ortschaften einzeln mit ihren Bevölkerungszahlen an, indem ich von Norden beginne. Etwa 2 Stunden südlich von Bogen liegt Leifers mit 912 Deutschen und 380 Italienern, es folgt Branzoll mit 603 Deutschen und 400 Italienern, Neumarkt mit 1431 Deutschen und 301 Italienern, Laag mit 110 Deutschen und 99 Italienern, zuletzt Salurn mit 1310 Deutschen und 620 Italienern. Oberhalb Neumarkt liegt gegen das Fleimserthal hin Montan mit nur 4 Italienern neben 1095

Deutschen, während sich in der oberhalb Salurn gelegenen Ortsgemeinde Buchholz 310 Italiener und 336 Deutsche fast die Waage halten. Am gegenüberliegenden rechten Etschufer drängen sich die sanften Abhänge des Mendelgebirges näher an die Etsch heran, hier liegen in der Niederung das vorhin genannte Dorf Pfatten, wo 368 Italienern leider nur 69 Deutsche gegenüberstehen. Auf den Höhen ist jedoch das Deutschthum in entschiedener Mehrheit. Hier liegen der Kallterer See und die weinberühmten Orte in blühender Gegend, die den Anprall der Italiener bisher siegreich zurückgeschlagen haben. Eppan zählte 4680 Deutsche und 66 Italiener, Kalltern 3687 Deutsche und 52 Italiener, Tramin 1753 Deutsche und 31 Italiener, Kurtatsch 2043 Deutsche und 55 Italiener, Margreid 575 Deutsche und 88 Italiener, Kurtinig 233 Deutsche und 22 Italiener. Zuletzt kommt das Dorf Unter-Fennberg mit 152 ausschließlich deutschen Einwohnern, welche die Sprachgrenze bilden, da gleich weiterhin Eichholz dem Welschthum verfallen ist. Aus diesen Zahlen kann die angenehme Hoffnung geschöpft werden, daß die Italiener, wie es schon seither beobachtet worden ist, hier allmählich wieder verschwinden.

Dagegen haben die vorhin genannten vier deutschen Dörfer im obersten Nonsberg, da sie politisch nicht zu Meran oder Bogen, sondern zu dem im Nonsberg gelegenen Gles gehören, einen schweren Stand. Ohne die Bemühungen des verdienten Curaten Mitterer wären sie schon ihrer Nationalität entfremdet. Nach der Sage soll einmal Karl der Große von Meran aus mit einem Heere über den Gampenpaß in den Nonsberg und nach Welschland gezogen sein. Reste seines Heeres wären demnach die Bewohner von Frauenwald und S. Felix. Auch an Laurein hängt die Romantik der Sage: hier soll der Zwergkönig Laurin die minnigliche Jungfrau Siemilde in den Berg entführt haben. Die Bewohner von Laurein und Proveis mögen vom Altenthal heraufgestiegen sein, angelockt durch den einst ertragreichen Silberbergbau. Als der Bergsegen erschöpft war, wurden sie auf die Almwirtschaft beschränkt.

Ich habe den heutigen Stand der Dinge in dem deutschen Sprachgebiet bezeichnet. Wenn man vom Gesamtverluste des Deutschthums in diesen Gegenden spricht, so ist das ein sehr starker Irrthum. Hier wohnten von Anbeginn die Römer neben den Deutschen und wurden von diesen erst allmählich aufgesogen. Nur

wenige Thäler waren von der römischen Besiedelung ganz unberührt geblieben, wie das Dektal. Merkwürdig ist, daß während die Namen im Gebiete der Dektthaler Ferner vorwiegend lateinisch sind, das eigentliche Dektal nur deutsche Benennungen aufweist. Wahrscheinlich ist das ganze Thal, welches abseits vom Wege lag, in alter Zeit völlig unbewohnt gewesen, und die Wildnisse sind zuerst von den einwandernden Deutschen, und zwar nicht von den Bajuwaren, sondern von Alemannen urbar gemacht worden. Sonst aber blieb kaum ein Winkel von römischer Culturarbeit unberührt. Im Bintschgau hat sich römische Sprache fast das ganze Mittelalter hindurch gehalten. Hier ist das Land der Schöffler und Burgen. Man sollte wähen, wie Steub bemerkt, daß man sich unter den Troubadours der Provence befände, wenn man die Namen der Burgen hört: Castelbell, Terlan, Eppan, Castelrutt (castellum ruptum). Doch wohnten schon deutsche Edle auf diesen Sigen und pflegten den deutschen Minnegefang. Aus den Bibliotheken einiger dieser Ritterfize wurden die Bücherschätze an den Krämer verdrängt, Reste namentlich von Nibelungenhandschriften sind in Menge wieder zum Vorschein gekommen. Ueber das allmähliche Vorschreiten des Deutschthums haben die Gelehrten die Urkunden befragt, die manche verschollene Kunde bringen. Der reformirte Pfarrer von Chur, Ulrich Campell läßt in seiner 1570 verfaßten Beschreibung Hochrätians in Mals und Nauders die ladinische Sprache ebenso gebräuchlich sein, wie die deutsche, und behauptet das Gleiche sogar von Partschins, das fast vor den Thoren von Meran liegt. In Latich lassen sich mehrere italienische Pfarrer von 1321 an nachweisen. In Burgeis wurde 1618 italienisch und ladinisch gepredigt, hier sollte sich 1609 die ganze Pfarrgemeinde „der barbarischen engadeinischen Sprache“ bedienen haben. Mals hat eine 1608 angeschaffte Glocke mit romanischer Inschrift. Aus Taufers im Münstenthal verdrängte um 1760 der Pfarrer Bertinger das Ladinische, und im Anfange des 19. Jahrhunderts versichert ein in Stilfs geborner Priester, daß er dort alte Leute gekannt habe, die noch des Ladinischen kundig waren. 1568 theiligten sich Leute welscher Zunge aus dem Altenthal an einer Huldbigung des Erzherzogs Ferdinand. Alle diese Orte sind jetzt rein deutsch. Selbst das Stubai wurde bis ins 16. Jahrhundert von römischen Lauten berührt. Stößt man

in den Dolomiten auf die Namen Deutschnoven und Welschnoven (Noven entstanden aus Colonia nova), so sollte man wenigstens Welschnoven für romanisch halten, sie sind aber beide deutsch. Vor 400 Jahren machte der Dominikanerfrater Felix Fabri von Augsburg eine Pilgerfahrt nach dem gelohnten Lande. Die Reise ging über den Brenner, Bogen und Trient und führte durch das Piavethal über Cortina zurück. In der Beschreibung sind interessante Nachrichten über die Sprachgrenze im Jahre 1484 enthalten. Von Bogen sagt der Berichterstatter: die Stadt- und die Volkssprache seien noch vor wenigen Jahren italienisch gewesen, jetzt aber sei beides deutsch geworden. Ehe Trient erreicht wird, erwähnt der Reisende ein Dorf Nova, gegen welches vom Gebirge her ein reißendes Wasser fällt, das die Grenze zwischen beiden Sprachen bildet. Unter Nova ist Nave zu verstehen, wo der Noce aus dem Nonsberg in die Etsch mündet. Hier würde sich also, wie schon vorhin bemerkt, die Sprachgrenze zu Ungunsten des Deutschen verschoben haben, welches anderseits so eben den wichtigen Plaz Bogen für sich erobert hatte. Von den Deutschen in Trient sagt Fabri, daß sie noch vor wenig Jahren fremd und arm, jetzt aber Bürger und Lenker der Stadt seien. Bei der Rückfahrt passirte er auf der venezianischen Handelsstraße die venezianische Wache an der Festung Peutelstein und wurde in dem Wirthshaus ad lapidem cavum zu Höhlenstein zuerst wieder von deutschen Lauten begrüßt. Die Deutschen haben die üble Gewohnheit, heute wieder Höhlenstein mit dem ausländischen Namen Landro (noch dazu falsch für Lantro) zu bezeichnen. Hier ist die Sprachgrenze nicht zu Ungunsten des Deutschen verrückt, da heute auch noch das nächstfolgende Wirthshaus Schluderbach deutsch ist und erst mit Ospedale das italienische Gebiet beginnt.

Auf dem besprochenen Gebiet kann man also fast nur von einem siegreichen Vordringen des Deutschthums reden, wenn man von dem verloren gegangenen Eichholz und Deutsch-Weg und etwa dem benachbarten San Michele absieht. Alle anderen Orte sind nur bedroht, aber im Ganzen ist die drohende Gefahr abgewiesen. Anders sieht es mit dem italienischen Gebiet, mit dem eigentlichen Welschtirol aus, welches umgekehrt das Deutsche aufgefogen hat.

Hier hatten sich von den Zeiten der Völkerwanderung an allerhand versprengte oder aus Italien zurückgewiesene deutsche

Stämme, wie besonders Gothen und Longobarden, festgesetzt. Wie in ganz Italien, so wurden auch hier die Deutschen allmählich romanisirt. Der hohe Adel stammte in Italien überhaupt und im Norden dieses Landes besonders aus deutschem Geblüt. Dies gilt sogar von Mittelitalien, selbst von Rom, wo im Mittelalter die vornehmsten Familien sich deutscher Abstammung bewußt waren, warum sollte dies nicht für Trient in viel höherem Maße Gültigkeit haben? In Welschtirol giebt es, wenn wir von den obengenannten vier deutschen Gemeinden des oberen Nonsberges und den beiden Dörfern Truden und Altrei, welche mit Deutschtirol in Zusammenhang stehen, absehen, noch eine Anzahl deutscher Sprachinseln. In Trient ist ein ansehnlicher Nest deutscher Bevölkerung eingeprengt. Westlich von dieser Stadt im Gebirge wohnen im Fersenthal und im Piné die sogenannten Mocheni, im Piné schon im Absterben, im Fersenthal noch im ersten und letzten Orte des Thales fast ohne italienische Beimischung, dazwischen fast noch die Mehrheit bildend. Im obersten Thal liegt das rein deutsche Palei (Valu) mit 454 Bewohnern; es folgen Floruz (Fierozzo) mit 331 d. und 352 ital., Gereut (Frassilongo) mit 276 d. und 464 ital., Nichlait (Novéda) mit 176 d. und eben so viel ital. und vorn Falesina mit 130 deutschen Bewohnern. Von da neigt sich schon mehr nach dem längst verwelschten Marktflecken Bergine das Dorf Bignola (Walzurg) herab, welches noch immer neben 200 italienischen 133 deutsche Bewohner zählt. Südlich vom Sukanathal wohnen in Luferna 431 Deutsche neben 215 Italienern dicht an der Grenze des Königreichs Italien. In dem benachbarten St. Sebastian hat sich das Deutsche als Hausprache erhalten und wird durch eine kürzlich dort begründete Schule aufgefrischt; etwas Deutsch wird auch noch in Folgareut gesprochen.

Hier haben wir es überall mit armeligen Trümmern zu thun. Ehemals war das Deutschthum auch in Rovereto und in Trient, dessen ältestes Statut in deutscher Sprache abgefaßt ist, von maßgebendem Einfluß, außer dem Fersenthal war nicht bloß das benachbarte Piné (Fichten), sondern auch Caldonazzo und Levico und der größte Theil des oberen Sukanathals wesentlich deutsch. Die Gemeinden Luferna und St. Sebastian waren noch von anderen deutschen Ortschaften umgeben. Ja, jenseits der tirolischen

Grenze im Königreich Italien gab es ein ausgebreitetes deutsches Gebiet, wovon nur noch kümmerliche Reste vorhanden sind; im Vicentinischen die sogenannten 7 Communen und im Veronesischen die 13 Communen, die einst wahrscheinlich zusammenhingen, und deren Deutschthum heute im Verlöschen ist. In der obersten Verzweigung des Piavethales liegt die Sprachinsel Sappada, deutsch Bladen, die von zwei Dörfchen gebildet wird, und daneben, durch einen wassercheidenden Rücken getrennt und zum Gebiet des Tagliamento gehörig, Sauris (deutsch die Zahre), mit einigen hundert Menschen unserer Zunge, von den österreichischen Staatsmännern, die von diesen Verhältnissen schwerlich eine Ahnung hatten, an das Königreich Italien abgetreten. Endlich ebenfalls jenseits der schwarzgelben Pfähle, aber an Kärnten angelehnt, bewahren die Tischelmanger, deren Vorfahren einst über die Berge stiegen, um im Dienst eines venezianischen Edeln auf Gold, Silber und Blei zu schürfen, die deutsche Muttersprache. Diese Sprachinseln liegen außerhalb des Rahmens dieser Betrachtung, können aber nicht ganz übergangen werden, weil hier ein merkwürdiges ethnographisches Räthsel noch der Lösung harret. Nach Schneller's Ansicht hat hier und in Südtirol das deutsche Element in ununterbrochenem Zusammenhange gestanden, aus dem herrschenden Element ist es im Mittelalter das gleichberechtigte und schließlich das unterdrückte geworden.

Es ist nämlich eine viel umstrittene Frage: wie sind die Deutschen hierher gekommen? Zwei Ansichten stehen einander entgegen: die eine, nach welcher die Deutschen nicht vor dem 11. Jahrhundert als Colonisten und Bergbauer von den deutschen Machthabern in Tirol, in Friaul und Umgegend herbeigerufen und angesiedelt worden sind, die andere, nach welcher wir es mit Resten der alten Gothen, Longobarden, wenn nicht gar der Cimbern zu thun haben.

Die erste Ansicht ist die herrschende geworden, seitdem der große Sprachforscher N. Schmeller in den Jahren 1833 und 1846 diese Gebiete besuchte, ihre Sprache erforschte und fand, daß darin nichts Alterthümliches enthalten sei, sondern der Zustand der deutschen Gesamtsprache im 12. und 13. Jahrhundert bewahrt werde. Hieraus schien sich leicht zu ergeben, daß die sogenannten Cimbern der 7 und 13 Gemeinden etwa um diese Zeit aus Altdeutschland

eingewandert seien und der Name Cimbern nur einer falschen Gelehrsamkeit seinen Ursprung verdanke. Trotz der großen Autorität Schmeller's erhielt aber die zweite Ansicht, daß wir hier, wenn auch nicht Enkel der Cimbern, so doch der Longobarden vor uns haben, neue Nahrung durch die Forschungen des österreichischen Postdirectors Widter, der nicht allein die Flur- und Personennamen in dem Gebiete von Vicenza, sondern auch die Archive in dieser Stadt durchforschte. Hierdurch kamen allerdings wunderbare Dinge zum Vorschein. Ein Graf Caldagno berichtete dem Dogen Grimani im Jahre 1598, daß in dem vicentischen Gebirge viele Leute außer den sieben Gemeinden deutsch sprächen, sie stammten theils von Gothen, theils von Cimbern her, „an Leib und Seele die alte Kraft bewahrend“. Er rechnete eine deutsche Landwehr von 10,000 Mann zusammen. Nach Widter's Funden war die Stadt Schio noch um 1300 halbdeutsch (semitedesco), ringsum fanden sich eine Menge Flurnamen und im Orte selbst deutsche Familiennamen. Deutsche Priester wurden in zahlreichen Orten nachgewiesen und die Kirchen der sieben Gemeinden als Filialen der in der Ebene gelegenen Mutterkirchen erkannt, so daß die Bergbewohner nicht etwa als allmählich in die Ebene eingezogen zu denken sind, sondern umgekehrt als von dem Thal hinauf auf die Alm geschickt. Ja, in Vicenza selbst sprach man vor dem 14. Jahrhundert deutsch und italienisch, vor 1000 mehr deutsch, und die Stadt selbst hieß wenigstens im dichterischen Gebrauch Cimbria. Dieser Name ist gewiß nur einer gelehrten Erinnerung an die Cimbern zu verdanken, die einst auf den raudischen Gefilden besiegt und seitdem verschollen waren. Falsche Gelehrsamkeit mochte die raudischen Gefilde von Vercellae nach Vicenza verlegt haben, und da man hier noch ein deutsches Volk vorfand, dessen Ursprung verdunkelt war, so lag es nahe, an die Abstammung von den Cimbern zu denken. Wenn man erwägt, daß das longobardische Reich 774 von Karl dem Großen mit dem Frankenreich vereinigt worden ist, so nimmt es nicht Wunder, daß damals noch deutsche Laute in der Lombardei und Venetien ertönten und seitdem durch die deutsche Herrschaft eine neue Stütze erhielten. Hier hatten longobardische Große ihre letzten Besitztungen, hier hielten sich die deutschen Mannen naturgemäß am längsten. In dem Namen der Stadt Conegliano will man das Wort

Königland erkennen. Die bei Ortsnamen so häufige schwäbisch-deutsche Endung -ingen, die bei den Franken ungen und bei den Baiern -ing lautet, ist im italienischen Munde zu -engo geworden. Man zählt mehr als 200 italienische Orte auf -engo, besonders in der Lombardei, zerstreut bis nach Ligurien und Toscana. Ein Ort, wo die Mannen eines Bischofs saßen, wurde somit ein Bislarengo, was also mit Geislarhing im Baierland gleichbedeutend ist. In den euganeischen und berischen Bergen fand Widter Flurnamen wie Bisele, Laita und Grova (Wiesele, Leite und Grube). Im Mittelalter sind eine Menge Burgen deutsch benannt, z. B. Cronenberg (Kronenberg), Soffenberg (Scharfenberg), bekanntlich giebt es heute noch ein Spilimbergo, auch ein Nischenfelba wird dort um 1350 genannt. Unter 32 Bischöfen Paduas von 647—1050 sind 22 Ultramontani, das heißt diesmal Deutsche. Ähnliches gilt vom Bischofsstuhle Verona und besonders von Trient. Im Jahre 952 trennte König Otto die Marken Verona und Aquileja vom Königreich Italien und schlug sie zu dem damals noch mit Baiern vereinigten Herzogthum Kärnten. Gewiß lag hierin der Gedanke, das noch vorhandene Deutschthum in jenen südlichen Marken zu retten. Von da an wurde natürlich von den deutschen Machthabern die sterbende deutsche Volksart noch öfter wieder aufgefrischt durch neue Zuzüge aus Mitdeutschland. Es ist darum vielleicht falsch, eine von den beiden Ansichten schroff durchzuführen zu wollen. Der langobardische Stamm, von dem schon Tacitus sagt, daß ihm „seine geringe Anzahl Adel verlieh“, war gewiß einer der kleinsten deutschen Stämme. Derselbe war seit alter Zeit in den Prozeß der Aufsaugung durch das Welschthum begriffen, er hielt sich am längsten im Norden, namentlich da, wo er sich an die Berge anlehnen konnte. Aber auch hier bildete er schwerlich die Hauptmasse des Volkes, sondern glich eher einer militärischen Besatzung des Landes, wie denn schon Paulus Diaconus die langobardischen Burgen in Südtirol durch fränkische Heere gegen Ende des 6. Jahrhunderts bedroht sein läßt. Allmählich wurde das Welsche so überwiegend, daß in den Gegenden, wo die deutsche Hauptmasse begann, „Lombardisch“ geradezu als gleichbedeutend mit „Italienisch“ gebraucht werden konnte, wie aus den Namen Mezzo-Lombardo und Mezzo-Tedesco ersichtlich ist. Hätten nun nicht durch deutsche Ankömmlinge die alten ab-

sterbenden Völkerreste neues Leben erlangt, so würden sie längst nicht mehr vorhanden sein. Jeder Römerzug eines deutschen Königs brachte deutsches Volk in die Alpenthäler, durch die der Zug ging. Wie oft wurden deutsche Heere nicht sowohl durch italienische Kraft, als durch das italienische Klima besiegt, ihre decimirten, vom Fieber durchschauerten Reste zogen sich in die Thäler Tirols zurück und erfrischten sich in der reinen Alpenluft. Wie viele mögen als Besatzung der Kastelle und Schlösser, wie viele als marode Leute zurückgeblieben sein. In ganz Tirol waren die Dynasten-Geschlechter deutschen Ursprungs. Der bischöfliche Stuhl von Trient wurde im Mittelalter mit Vorliebe mit deutschen Herren besetzt, unter denen namentlich Friedrich von Wangen 1207—1218 im Sinne der deutschen Reichspolitik wirkte. Er züchtigte rebellische Vasallen, rief deutsche Colonisten herbei und suchte den Bergbau, besonders den Silberbergbau mit allen Kräften zu heben. Der Bergsegen schaffte Geld, Macht und Bedeutung in das Land; als er verfiel, mußten sich die deutschen Knappen auf die Bewirthschaftung der Alpen legen oder als Handwerker und Hausirer in die Fremde ziehen. Während noch auf den Bergen die deutsche Arbeit ihren Lohn fand, auf den Schlössern der deutsche Minnegefang ertönte, war die eigentliche Hauptmasse des Volkes längst welsch. In Italien war eine neue nationale Bewegung angebrochen, welche in Dante ihren Mittelpunkt fand. Der in der Verjüngung begriffene Romanismus bildete allmählich eine italienische Nation und Literatur heraus. Die deutschen kleinen Dynasten wandelten sich in Welsche um, italienische Priester betrieben die Verbreitung ihrer Sprache und Denkweise. Doch als die Republik Venedig auch ihre politische Macht in Südtirol ausdehnte, setzte ihr Kaiser Maximilian I., der letzte deutsche Ritter, einen festen Damm entgegen. Als die Reformation mit ihrer weltbewegenden Macht auch Tirol und am meisten die bergbautreibende Bevölkerung ergriff, hätte man die Germanisirung des ganzen Landes noch für möglich halten können. Da griffen zwei Ereignisse hemmend in die Entfaltung des Deutschthums ein: der Verfall der Bergwerke (mitveranlaßt durch die Ausbeutung der Minen in dem neuentdeckten Amerika) und die Ausrottung des Protestantismus. Der Gemahl der Philippine Welfer hat sich dadurch eine traurige Berühmtheit verschafft. Ita-

lienische Priester zogen massenhaft ein und setzten sich auch im deutschen Theile fest. Mit ihnen erschienen italienische Handelsleute, die sich in Sachen des Verkehrs den Deutschen überlegen fühlten. In Wien war während des 17. Jahrhunderts nicht Deutsch, sondern Italienisch und Spanisch die Hofsprache. Nirgends in der Welt wurde der deutsche Volksgeist ärger verkannt, als in der österreichischen Hauptstadt. Innsbruck gewann damals fast das Aussehen einer italienischen Stadt, in denen es von welschen Mönchen und Priestern, Händlern und Höffingen wimmelte. Vögen schwebte in Gefahr, sein deutsches Gepräge wieder zu verlieren. Dies geschah unter der Herrschaft der Claudia Felicitas von Medicis. Ihr zweiter Sohn, Erzherzog Sigmund Franz, suchte der Ausländerei ein Ende zu machen, mit dem Neujahr 1663 fing in Innsbruck wieder an „deutsche Luft zu wehen“, doch starb Sigmund Franz schon 1665, wie das Volk glaubte, von seinem italienischen Leibarzt vergiftet. Ja, es sollte noch ärger kommen. Im Anfang des 18. Jahrhunderts hatte der Graf Vinciguerra von Arco, welcher das Haupt der Polizeiverwaltung war, die Dreifügigkeit, eine barbarische italienische Straffart einzuführen. Am 5. Februar 1700 machte die Stadtbehörde Gegenvorstellungen und schrieb an die Regierung: Derartiges komme wohl zu Triest und Rovereto vor, wo „die welsche Sprache und derlei Sitte eine Absonderung der Statuten von den tirolischen Landesgesetzen bedinge“, es frage sich aber, ob es sich zieme, „in Deutschland die sondernen Torturen, so in Welschland bei erhärteten Gemüthern nothwendig und üblich sind“, in Wirksamkeit zu setzen. Im Kampf der Nationalitäten kam es dann zum Stillstand und zur Ermattung. Die österreichische Regierung hielt es lange Zeit für politisch klug, in Südtirol die deutschen Reste absterben zu lassen. Mit der Abtretung der Lombardei und später Venetiens an Italien, vollends mit dem Auf der Irredenta, auch das unbefreite Trentino, Triest und selbst Dalmatien von Oesterreich zu befreien, ist eine heilsame Erkenntniß in den regierenden Kreisen des Kaiserstaates eingezogen. Seitdem giebt die Regierung einige Staatsbeiträge zum Unterhalt deutscher Lehrer und zur Errichtung deutscher Schulen in den deutschen Sprachinseln. Dazu kommt die Gründung von deutschen Freicursen an 22 italienischen Schulen Welschtirols. Die Gesamtheitshilfe der Regierung in den Kreisen Rovereto und

Trient beträgt heute 15,000 Gulden, viel mehr verwendet der deutsche Schulverein in Wien, einige Beisteuer spendete auch der deutsche Schulverein in Berlin.

Dem deutschen Mann, welcher die Alpen durchwandert, kann es nicht gleichgültig sein, ob die Landsleute an den südlichsten Marken des Vaterlandes einen vergeblichen oder erfolgreichen Kampf um ihre Muttersprache kämpfen. Wie süß berührt deutsches Wort in welschem Land das Ohr, vereinzelt gesprochen an den blauen Fluten des Gardasees unter den fagemummwobenen Trümmern des Königsschlusses Dietrichs von Bern, der dort seinen von südlichen Lüften umwehten Garten besaß. So hörte ich kürzlich im Geburtsorte Titian's ein reines Deutsch von Bewohnern Sappadas, und erfuhr, daß die Dorfgemeinde eine Schweizer Lehrerin angestellt hatte, um die deutsche Muttersprache zu pflegen. Andererseits kann man auch wohl in einer italienischen Buchhandlung Landkarten sehen, auf denen alles Land bis zum Brenner zum Königreich Italien geschlagen ist. Das ist welsche Annahme und man versteht, wenn der österreichisch-deutsche Patriot dem Ruf: „Italienisch bis zum Brenner!“ die Antwort entgegensetzt: „Deutsch bis zur Adria!“